

Zeitschrift: Ur-Schweiz : Mitteilungen zur Ur- und Frühgeschichte der Schweiz = La Suisse primitive : notices sur la préhistoire et l'archéologie suisses

Herausgeber: Schweizerische Gesellschaft für Urgeschichte

Band: 8 (1944)

Heft: 3

Artikel: Aus einer Museumswerkstatt

Autor: Guyan, W.U.

DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-1034710>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 04.05.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Aus einer Museumswerkstatt.

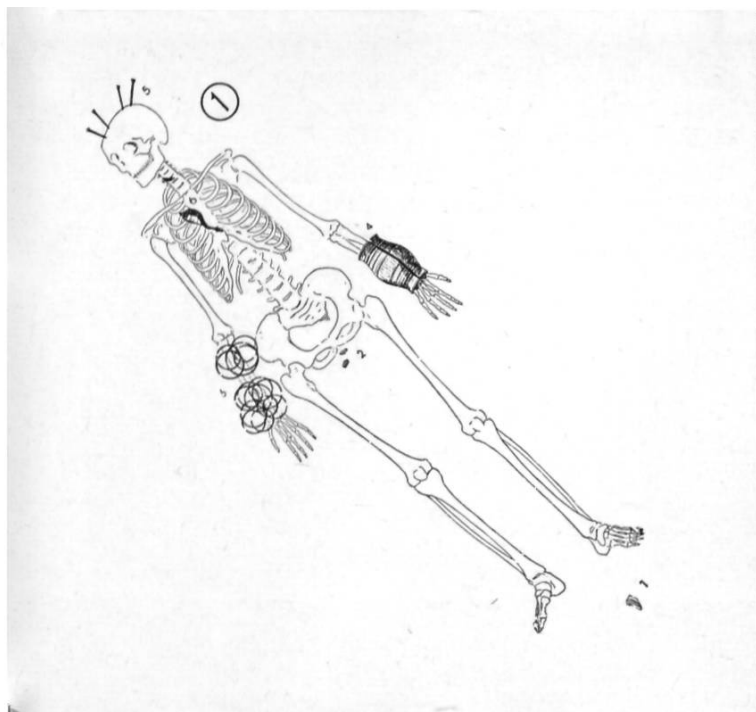
Bei den Grabungen in der bekannten hallstattzeitlichen Nekropole¹⁾ von Hemishofen-Sankert im Schaffhauser Grenzland fanden sich in zwei Grabhügeln je ein Frauengrab der späten D-Stufe des 6. Jahrhunderts vor Christi Geburt. Leider war die Erhaltung ihrer mannigfachen Bronzebeigaben durch eine restlose Oxydation in der sandig-lehmigen Hügel-aufschüttung denkbar schlecht. Es fehlte den Gegenständen jede Spur eines metallischen Kernes. Einer der Grabhügel barg als Kopfschmuck der Hallstätterin vier kleine, einfach gehaltene Nadeln sowie eine Fibel. Als Körperschmuck konnten fünfzehn für die Zeitstellung ebenfalls wichtige dünne, offene Armringe, ein kleiner eiserner Ring und am linken Unterarm das eher seltene Stück eines prächtigen Tonnenarmwulstes mit geometrischen Mustern gehoben werden. Dieser wurde nach dem Festhalten aller Fundumstände in situ eingegipst und ins Museum zu Allerheiligen nach Schaffhausen verbracht.

Seiner sorgfältigen Behandlung durch unseren Museumstechniker H. Wanner stellten sich mannigfache Schwierigkeiten entgegen, da das Objekt vom Erddruck nahezu platt gepresst und beschädigt war. Ein in gleicher Grösse nachgebildetes konisches Bronzeblech wurde vorerst als Modell mit gelemtem Stoff und nachherigem Auftrag von Gips in die richtige Form eines Wulstes gebracht. Darauf übertrug dann der Präparator in langwieriger Arbeit sorgsam die zahlreichen kleineren und grösseren Originalreste mit einem grüngefärbten, acetonlöslichen Spezialkitt. Da beispielsweise die beiden Seiten der zusammengedrückten und ursprünglich

¹⁾ Vgl. Urschweiz, VII. 28.

Abb. 27. Museum Schaffhausen: Ein Tonnenarmwulst wird rekonstruiert.

1. Der Grabbefund.
2. Entfernung des Gipsverbandes.
3. Ordnen der einzelnen Originalreste.
4. Montage auf dem Modell.
5. Aufsetzen der Abschlussringe.
6. Das ausstellungsfertige Schmuckstück.



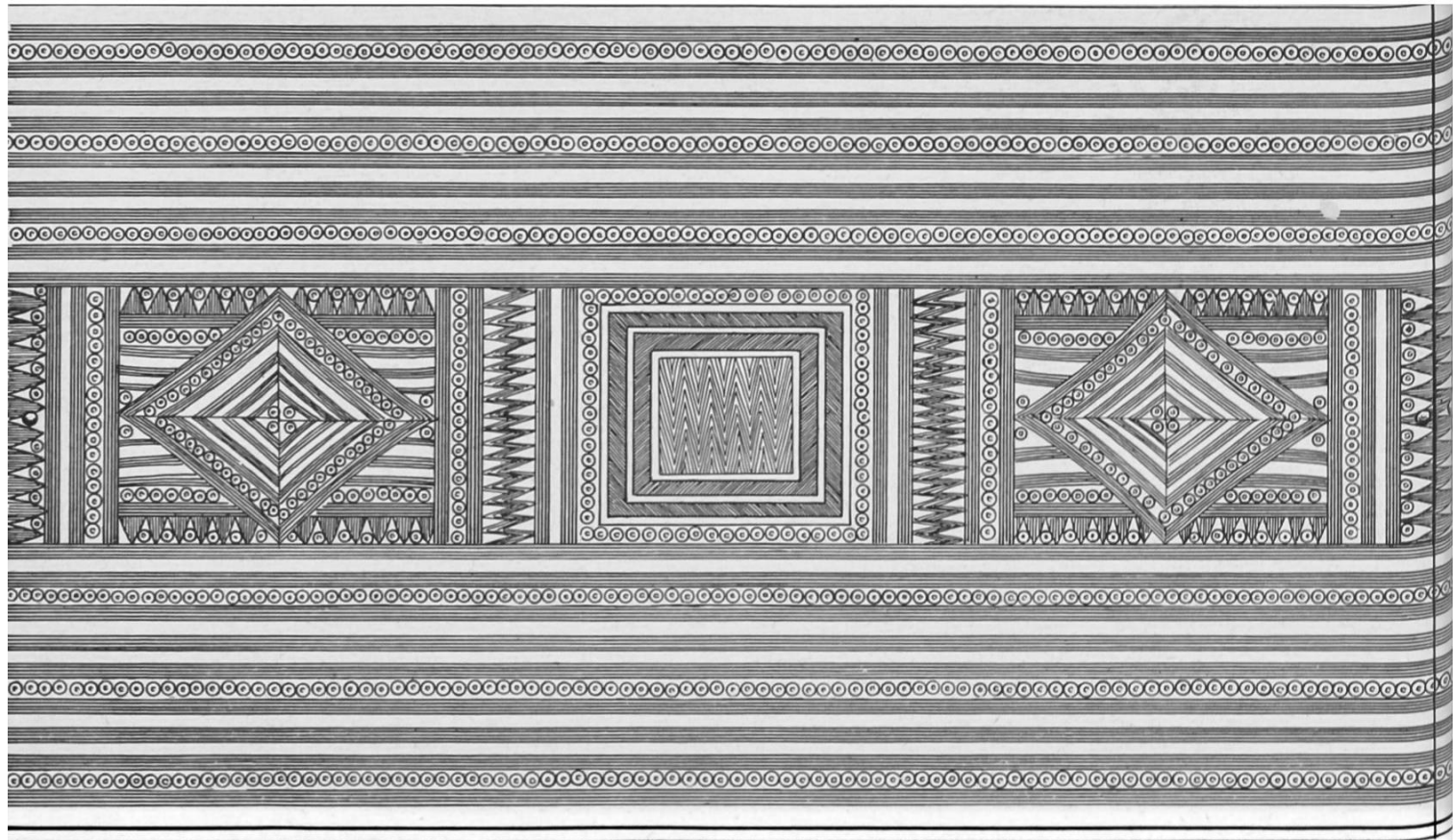


Abb. 28. Hemishofen-Schaffhausen. Das Ornament des Tonnenarmwulstes.
(Zeichnung von E. Bernath, Thayngen)

nicht geschlossenen manschettenartigen Tonnenarmspange in kleinste Teilchen zerbröckelt waren, liessen sich dabei etwelche Lücken nicht vermeiden. Um den Gesamteindruck des äusserst eigenwillig geformten Stückes zu erhalten, wurden diese Stellen dann nachpatiniert.

Der Tonnenarmwulst von 16,5 cm Länge ist in Bronzeblech von etwa drei bis vier Zehntelmillimeter Stärke getrieben. Seine Ränder sind etwas verdickt; ihre Weite beträgt 7,2 bzw. 9,0 cm. Das Ornament zeigt in der Mitte den von der Keramik her bekannten Felderstil mit wechselnden Verzierungselementen, während den oberen und unteren Halsteil parallele Linien und Kreisreihen bilden. Unter dem Fundstück kamen auch noch einige, wenn auch bescheidene Stoffreste, welche aber noch die Tuchbindung erkennen lassen, zum Vorschein. Ihre textiltechnische Untersuchung ist eben in Gang gekommen und es wäre darüber gelegentlich noch ergänzend zu berichten.

Als gewissermassen archivalischer Teil der Arbeit lief neben der Konservierung im Atelier des Museums die foto-

grafische Kleinbildaufnahme der einzelnen Vorgänge vom Grabungsplatz bis zum ausstellungsfähigen und endlich mit einer Inventarnummer versehenen Schmuckstück einher. In einem diskreten Metallgestell fand es als kunstvolles Altertum einer reichen, bäuerlichen Kultur und als eine ausgesprochene Zierde der früheisenzeitlichen Sammlungen des Museums zu Allerheiligen nach mehrwöchiger Arbeit seinen endgültigen Platz in einer Vitrine der Sankertfunde. W. U. Guyan.

Tombe burgonde, Bassins, en Feuilleuse.

Au cours d'une excursion dans la commune de Bassins, avec MM. E. Pelichet et M.-R. Sauter, nous avons découvert et fouillé une tombe burgonde au lieu dit „en Feuilleuse“. Située sur le bord d'une carrière, à 30 cm. sous le sol, cette tombe dallée, orientée N.E.-S.O., n'était recouverte que d'un fragment de pierre; les longs côtés étaient fermés respectivement de deux et trois dalles massives, et réunis entre eux au pied et à la tête par une dalle plus mince. Le fond était couvert de petites dalles juxtaposées. Les dimensions intérieures étaient de 190 cm. de longueur, 60 cm. de largeur à la tête, 50 cm. aux pieds et 40 cm. de profondeur. Ce cercueil de pierre, creusé dans le gravier, était entièrement rempli de terre et contenait un squelette en assez mauvais état de conservation. L'unique trouvaille, un anneau de bronze à chaton, orné de deux rangs de V incisés, a été trouvé, chose curieuse, à 30 cm. au-dessus des pieds. Il est entré au musée de Nyon, tandis que les parties intactes du squelette seront étudiées au laboratoire d'anthropologie de l'Université de Genève.

La nécropole burgonde de „Feuilleuse“ ou „Folliausaz“ est connue depuis longtemps, mais elle est donnée souvent à tort comme située dans la commune de Bursins. Dans la région, on cite (cf. Viollier, Carte archéologique du canton de Vaud) plusieurs nécropoles dont quelques pièces sont déposées au musée de Lausanne. Cependant il est